

Flörsheimer Zeitung

(Zugleich Anzeiger

Mit einer Unterhaltungs-Beilage in jeder Nummer

für den Maingau.)

und Samstags das illustr. Witzblatt „Seifenblasen“

Anzeigen kosten die sechsgehaltene Zeile oder deren Raum 15 Pfg. —
Reklamen die dreigehaltene Zeile 40 Pfg. Abonnementspreis
monatl. 25 Pfg., mit Beleglohn 30 Pfg., durch die Post M. 1.80 pro Quartal.



Erscheint Dienstage, Donnerstage und Samstage. — Druck und Verlag von
Heinrich Dreisbach, Flörsheim a. M., Rathhausstraße Nr. 6. —
Für die Redaktion ist verantwortlich: Heinrich Dreisbach, Flörsheim a. M.

Nr. 1.

Dienstag, den 3. Januar 1911.

15. Jahrgang.

Amtliches.

Bekanntmachung.

Die Erlaubnis zum Holzlesen im hiesigen Gemeindegewald wird bis auf Weiteres zurückgezogen.
Flörsheim, den 15. Dezember 1910.
Der Bürgermeister: L a u d.

Bekanntmachung.

In letzter Zeit haben verschiedentlich fremde Kollektoren in hiesiger Gemeinde kollektiert, ohne im Besitze der erforderlichen Genehmigung zu sein. Ich mache darauf aufmerksam, daß für alle Hauskollektoren, auch zu kirchlichen Zwecken, die polizeiliche Genehmigung notwendig ist. Den Einwohnern wird anempfohlen, das Legitimationsbuch, welches die Kollektanten bei sich führen müssen, daraufhin zu prüfen, ob die Genehmigung mit Unterschrift und Stempel der hiesigen Polizeiverwaltung in dem Buch eingetragen ist. Gegebenenfalls wird das Publikum gebeten einen Polizeibeamten sofort zu benachrichtigen.
Flörsheim, den 21. November 1910.
Die Polizeiverwaltung.
Der Bürgermeister: L a u d.

Versteigerung.

Nächsten Samstag, den 7. d. Mts., vormittags 10 Uhr, läßt der Vormund der Erben Theodor Kohl III., nochmals ein Wohnhaus, (belegen in der Untermainsstraße), sowie ein Grundstück (Acker der Kofcherberg 13,20 ar) öffentlich auf dem Rathaus versteigern. Weiter kommen um 11 Uhr die Haus- und Küchengeräte der Obenbenannten, in der Behausung des Josef Hergenbahn ebenfalls zur Versteigerung, gegen bare Zahlung.

Bekanntmachung.

Die Dienststunden beim Bürgermeisteramt und der Gemeindefasse beginnen während des Winterhalbjahres um 8 1/2 Uhr vormittags.
Flörsheim a. M., den 15. Dezember 1910.
Der Bürgermeister: L a u d.

1 Gans zugelaufen.

Der Eigentümer kann sich auf dem hiesigen Rathaus melden.

Flörsheim, den 3. Januar 1911.

Die Polizeiverwaltung.

Der Bürgermeister: L a u d.

Standesamtliche Nachrichten

der Gemeinde Flörsheim für den Monat November 1910.

Geburten:

- Am 1. dem Tagelöhner Phil. Hahn II. eine T. Hildegard Wilhelmine
am 2. November 1910 dem Streckenarbeiter Pet. Jos. Klepper ein S. Peter Joseph
am 6. dem Landwirt Franz Hartmann II. eine Tochter Anna Maria
am 9. dem Fischer Lorenz Rauheimer ein S. Wilibald
am 12. der Emilie Wagner eine T. Katharina
am 13. dem Güterbodenarbeiter Johann Stehle ein S. Peter
am 14. den Kreiswegewärter Johann Simon ein S. Joseph
am 19. dem Spengler Heinrich Rudolf Schmitz ein S. Rudolf
am 22. dem Fabrikarbeiter Ludwig Schroebe ein S. Jos.
am 25. dem Fabrikarbeiter Wilhelm Dreisbach eine T. Franziska
am 29. dem Güterbodenarbeiter Kaspar Hofmann III. ein S. Joseph.

Aufgebote:

- Am 4. der Streckenarbeiter Wilhelm Kraus mit Eva Mitter, ohne Beruf, beide von hier
am 12. der Zimmermann Heinrich Reuter hier mit Babette Widmer, in Frankfurt
am 12. der Bahnhofsarbeiter Georg Ruppert hier mit Christina Sperle, in Frankfurt
am 29. der Küchenschef Karl Wilhelm Schulz mit Margareta Kohl, beide dahier.

Eheschließungen:

- am 5. der Schuhmacher Paul Valentin Göttert mit Margareta Bachmann, beide hier

- am 5. der Schmied Georg Burggraf mit Elisabeth Wollstadt, beide hier
am 18. der Aerograph Friedrich Demmerle mit Margareta Krämer, beide hier
am 26. der Streckenarbeiter Wilhelm Kraus mit Eva Mitter, beide hier

Sterbefälle:

- Am 1. Anna Schmeltz, 13 Jahre alt, Tochter des Maurers Peter Schmeltz, Obere Mainstraße 10
am 11. der Fabrikarbeiter Hermann Wollstadt, 51 Jahr. alt, Eisenbahnstr. 78
am 17. Elisabeth Thomas geb. Leicher, 82 Jahre alt, Hauptstr. 5
am 22. der Tagelöhner Phil. Schmidt, 62 Jahre alt, Hauptstr. 51
am 30. Margareta Hartmann, 21 Jahre alt, Tochter des Landwirt Pet. Jak. Hartmann, Eisenbahnstraße 40.

Notales.

Flörsheim, den 3. Januar 1911.

Der 1. Schwimm- & Rettungsklub bezieht am nächsten Sonntag im „Karthäuser Hof“ sein Winterkonzert mit Ball. Auch eine Gratisvorlesung ist mit der Veranstaltung verbunden, bei welcher jeder Erwerber einer Eintrittskarte von 30 Pfg. äußerst wertvolle Gegenstände gewinnen kann. Auch sonst ist für Amusement an dem gen. Abend reichlich gesorgt und können wir einen Besuch der Veranstaltung nur aufs Wärmste empfehlen.

Der Feuerwehrrat am 2. Dezember war ganz gut besucht und nahm einen recht gemütlichen und familiären Verlauf. Wenn es auch nicht die Hauptaufgabe unserer Wehr ist, Festlichkeiten zu veranstalten, so ist doch gerade sie, die eine sehr ernste und gefährvolle Pflicht freiwillig übernommen hat, in erster Linie berechtigt, auch ihre Mitglieder mit Familie einmal zu vergnüglicher Betätigung zusammen zu rufen, das kann für die Wehrmänner nur ein neuer Ansporn zur ersten Arbeit sein. Und in diesem Sinne hat wohl auch die Wehr ihren Ball verstanden wissen wollen. Daß die Idee Anklang gefunden, bewies der Verlauf des Abends.

K Kirchenkalender und Führer der Katholiken der Pfarrei Flörsheim 1911 ist am Neujahrstage erschienen und wird bereits unter den Katholiken verteilt. Derselbe ist in diesem Jahre schöner und reichhaltiger ausgestattet, als im Vorjahre und es ist zu wünschen, daß der Kalender in jeder kath. Familie Eingang findet. Der Preis beträgt 10 Pfg. und kann derselbe von der Kolportage Buchhandlung Franz Kohl, Bleichstraße, bezogen werden.

Die Sylvesternacht verlief sehr ruhig und blieb hinter gar mancher ihrer Vorgängerinnen in Bezug auf Spektakel und Ausschreitung weit zurück. Anscheinend hatte eine Bekanntmachung, welche Bestrafung bei verursachter Ruhestörung androhte, eine heilsame Wirkung ausgeübt.

Einem raffinierten Schwindler und gefährlichen Fahrraddieb haben die Herren Polizeidiener Draibach-Raunheim und Gendarmerie-Wachtmeister Barth-Kelsterbach das Handwerk gelegt und ihn, hoffentlich für nicht kurze Zeit, unschädlich gemacht. Kam da ein 20-jähriger Mann, der Mulbau zu heißen vorgab und eine auf diesen Namen lautende Fahrradkarte besaß, nach Raunheim und versuchte ein gutes Fahrrad zum Preise von 20 Mark loszuschlagen. Da die Sache verdächtig war, nahm Polizeidiener Draibach den angeblichen Mulbau fest und übergab ihn dem auf seinem Dienstgang in Raunheim eingetroffenen Gendarmeriewachtmeister Barth. Als dieser nun zur Feststellung der Personalien des Festgenommenen schritt, zeigte letzterer Papiere und ein Chauffeurpatent des Schlossers Christoph Georg Löffler aus Hildesheim vor, gab aber auf Vorhalt zu, daß er als angeblicher „Kaufmann und Automobilbesitzer“ Wilhelm Lassen aus Köln im Tagblatt zu Hannover durch Inserat ein Chauffeur gesucht und die nun von dem Bewerber Löffler eingesandten Personalausweise sich angeeignet, auch dessen Photographie aus dem Chauffeurpatent entfernt und die feine hineingeklebt habe. In Wirklichkeit heiße er Wilhelm Lahm, sei Konditor von Profession und stamme aus Neunkirchen, Kreis Ottweiler. Eine telephonische Anfrage beim Polizeipräsidium in Frankfurt a. M. ergab, daß einem Diener Mulbau vor zwei Tagen ein Fahrrad gestohlen worden war. In die Enge getrieben, bequeme sich Lahm zu einem Geständnis; er gab zu, aus dem Fahrraddiebstahl

ein Gewerbe zu machen. Mulbau's Rad hatte er bei einem Weichensteller in Hattersheim für 6 Mk. veräußert; dasjenige, welches er in Raunheim zu Geld machen wollte, war gleichfalls von ihm in Frankfurt gestohlen worden. Weitere Fahrraddiebstähle hatte er in Viefelsfeld, Hannover, Straßburg, Metz, Trier, Düsseldorf, Lübeck, Kiel, Osnabrück, Pforzheim, Karlsruhe, Frankfurt a. M. und Mainz (zusammen 18 Stück Fahrräder) verübt und hat dabei stets Käufer gefunden! Möglich ist es wohl, daß der Mann, der befürchtet, bei dem jetzigen Schneewetter als professionsmäßiger Fahrraddieb kein Geschäft mehr zu machen, sich auch noch weiter dazu verstand, zuzugeben, daß er unter verschiedenen falschen Namen wegen mancherlei Delikte von der Staatsanwaltschaft Heidelberg und dem Amtsanwalt Offenbach gesucht wird. Lahm, der ein ehemaliger Zwangsjüngling ist, kam vorläufig ins Haftlokal nach Groß-Gerau.

* Fulda, 30. Dez. In Hauswurz bei Fulda erschoss ein 14-jähriger Knabe bei unvorsichtigem Spielen mit einem Revolver seinen fünfjährigen Bruder.

* Etville. Der gutsituierte und verheiratete Detektiv Heinrich Zundel machte durch Erhängen seinem Leben ein Ende. Als Ursache werden Erbitterungen zwischen ihm und den Geldwäschern angegeben.

* Kriftel. Die Gemeinden Kriftel, Marzheim, Didenberg, Widen und Nedenbach schlossen mit den Mainkraftwerken Stromlieferungsverträge ab.

Kirchliche Nachrichten.

Katholischer Gottesdienst.

Mittwoch 6 1/2 Uhr Jahramt für Philipp Scheidt, ledig, 7 Uhr 2. Amt für Katharina Blatt.
Donnerstag 6 Uhr hl. Messe, 6 1/2 Uhr gest. Engelamt für Christina Flörsheimer, Nachm. 4 Uhr Beichtgelegenheit.
Freitag Fest der Erscheinung des Herrn (Fest der hl. drei Könige).
Verg.-Jesuzeit 6 1/2 Uhr Beichtgelegenheit, 7 Uhr Frühmesse, 8 1/2 Uhr Schulmesse, 9 1/2 Uhr Hochamt mit Segen.
Nachmittag Vesper.
Samstag 6 1/2 Uhr hl. Messe, 7 Uhr Amt für Familie Philipp Wagner.

Stadttheater Mainz.

Direktion: Mag. Behrend.

Dienstag 27. Dez. nachm. 3 Uhr: „Robinson Crusoe“, 2. Opernpr. abends 7 Uhr: „Die Kinder“.
Mittwoch 28. Dez. nachm. 3 Uhr: „Wilhelm Tell“, Volkstümliche Schauspielpreise. Abends 7 1/2 Uhr: „Die törichte Jungfrau“.
Donnerstag 29. Dez. abends 7 Uhr: „Die törichte Jungfrau“.
Freitag 30. Dez. abends 7 Uhr: „Der Waffenschmied“, vorher „Das Bilderbuch“.
Samstag 31. Dez. abends 6 1/2 Uhr: „Der Graf von Luxemburg“.
Sonntag 1. Januar 1911 nachm. 3 Uhr: „Robinson Crusoe“, 2. Opernpreise. Abends 7 Uhr: „Carmen“.

Bereins-Nachrichten.

Senographieverein Gabelsberger. Jeden Donnerstag Abend von 8-10 Uhr Unterrichtsstunde.
Humor. Musikgesellschaft „Lara“. Jeden Donnerstag Abend 9 Uhr Musikstunde bei Adam Becker.
Turngesellschaft. Jeden Dienstag und Freitag Abend Turnstunde im „Karthäuser Hof“.
Gesangverein „Sängerbund“. Jeden Montag Abend 9 Uhr Singstunde im „Hirsch“.
Verschönerungsverein Flörsheim. Die General-Versammlung findet Mittwoch den 4. Januar 1911 abends 7 1/2 Uhr im Gasthaus zum „Hirsch“ statt.

Bekanntmachung.

Von einzelnen Gasconsumenten ist darüber Klage geführt worden, das Gaslicht brenne nicht mehr so hell wie früher. Ich nehme deshalb Veranlassung die Konsumenten darauf hinzuweisen, das die Qualität des Gases die gleiche geblieben ist. Wenn das Gaslicht nicht eine befriedigende Helligkeit verbreitet, andauernd rauscht oder unruhig brennt, so ist die Ursache einzig und allein in den Hausleitungen oder Lampen zu suchen. Auf Antrag der Konsumenten ist die hiesige Gasanstalt bereit derartige Mängel abzustellen.
Flörsheim, den 12. Dezember 1910.
Der Bürgermeister: L a u d.

Schön

möbliertes Zimmer

ist zu vermieten. Näheres Expedition.

Die Beschlüsse der Wertzuwachssteuer-Kommission.

Die 15. Kommission des Reichstages hat ihre Arbeiten vollendet und das Zuwachssteuergesetz in drei Lesungen beraten. Gerade die 15. Kommission hat dies in überreichem Maße erfahren; das Plenum des Reichstages wird hiervon auch nicht verschont bleiben. Denn auch die Anhänger und Freunde dieser Besteuerung geben zu, daß eine in gemein heitliche Arbeit zu lösen ist. Aber wie die gesamten Dinge heute liegen, muß sie gelöst werden und die Zuwachssteuer muß trotz mancher Bedenken angenommen werden; daran läßt sich heute nichts mehr ändern.

Die Kommissionsbeschlüsse sind auch dazu angetan, manchen Einwand zu beseitigen, nur bedürfen sie noch in mannigfacher Hinsicht einer redaktionellen Umarbeitung und Umstellung. Es geht bei einzelnen Paragraphen noch wie Sträut und Nüssen durcheinander und zusammenhängende Materien sind stark auseinandergerissen, besonders in der Frage der Anteile auf den Verkaufspris und der Abzüge vom Verkaufspreis. Wenn auch der Grundgedanke der Vorlage: Besteuerung des unverdiensten Wertzuwachses Annahme fand, so ist doch durch die Kommission dieser Gedanke scharfer, erfüllt und klarer herausgearbeitet worden. Man darf von den Anträgen der Kommission sagen, daß sie nur den unverdiensten Wertzuwachs erfassen und nicht jede Preissteigerung inländischer Grundstücke, welche Gefahr die Regierungsvorlage in sich trug. Der einfache Erwerbspreis wird jetzt um alle Nebenkosten und Abzüge erhöht; das Baugewerbe hat dabei eine besondere Berücksichtigung erfahren. In den meisten Fällen — die nackte Bauplatzspekulation ausgenommen — tritt auch eine Verzinsung von 2½ Proz. für unbebaute Grundstücke ein, was gerade dem langfristigen Besitz zugute kommt, da so in 20 Jahren eine Erhöhung des Erwerbspreises um 50 Prozent gegeben ist. Die Kommission hat überdies dadurch, daß sie dem Erwerbspreis manches zurechnete, was die Vorlage vom Veräußerungspreis abgezogen wissen wollte, das Gesetz sehr gemildert. Man nehme nur ein Beispiel:

Vorlage:	Kommission:
Grundstückankauf:	50 000 M.
Bauschulden:	100 000 M.
Verkauf:	200 000 M.
Wertzuwachs:	50 000 M.

Da die Vorlage nur den Ankauf des Grundstückes mit 50 000 Mark als Erwerbspreis ansah und die Kosten des Hausbaues am Verkaufspreis abziehen lassen wollte, so wäre sie zu 100 Prozent Wertzuwachs gekommen. Der Kommissionsbeschluss rechnet Grundstückspris und Hausbaukosten mit Recht zusammen und hat so einen Erwerbspreis von 150 000 M., mit dem 50 000 M. verdient wurden. Es sind selbstverständlich in diesem Beispiel alle anderen Abzüge und Berechnungen nicht berücksichtigt worden; aber man sieht schon daraus, daß gerade für das Baugewerbe die Kommissionsanträge erhebliche Verbesserungen enthalten.

Die Steuerstaffel selbst steigt von 10 Prozent bei einem Wertzuwachs von 10 Proz. bis zu 30 Proz. bei einem Wertzuwachs von über 290 Proz.; für jedes Jahr der Besitzdauer tritt aber eine Ermäßigung der Steuer um 1 Prozent ein bis zu 30 Prozent seines Betrages, also auch hier kommt zum Ausdruck, daß man den langfristigen Besitz schonen will. Die Bedenken mancher landwirtschaftlichen Kreise sind daher nicht begründet, außer man rechnet die „Millionen-Kartoffelbauern“ und die „Tagelöhner“ zu den kleinen Landwirten, weil sie wohl kleinen, aber so wertvollen Grundbesitz vor den Toren der Großstädte haben. Als erstens ist zu bezeichnen, daß die Grundbesitzer bis zur Bezahlung der Steuer befreit worden ist.

Wenig bedauern dürfte die Lösung der Gemeindezuschläge. Nachdem das Reich vom Ertrag der Steuer 40 Prozent an die Gemeinden abführt, liegt eigentlich ein innerer Grund für die Zulassung besonderer Gemeindezuschläge nicht mehr vor. Man könnte solche verstehen, wenn das Reich die Steuer nur für sich erheben wollte. Im allgemeinen ist die Reichsteuer auch so angedacht, daß die Gemeinden ohne schwere Gefährdung berechtigter Interessen nicht mehr so viel holen können. Läßt man aber Gemeindezuschläge zu, dann verlegt sich das Reich die Türe zu dieser Steuer für immer. Es erscheint auch nicht zweckmäßig, diese Steuer zum Spielball für Gemeindevorstände zu machen und dadurch immer neue Erregung unter die Grund- und Häuserbesitzer zu werfen. Die ganze Struktur der Kommissionsbeschlüsse läuft logisch auf ein Verbot der Gemeindezuschläge hinaus. Da zudem bisher so wenig Gemeinden von der Einführung dieser Steuer Gebrauch machten, hat der Reichstag gar keine

Veranlassung, die Gemeindeverwaltungen mit der Nase auf diese Steuerquelle zu stoßen. Endlich dürfte es angezeigt sein, für die Festungstädte einen höheren Anteil an der Reichsteuer festzusetzen, etwa 60 Proz. Diese Städte unterliegen im Interesse der Allgemeinheit vielen Beschränkungen; man vergleiche nur Mannheim und Mainz! Da wäre es ein gerechter Ausgleich, wenn Festungen einen höheren Anteil an der Zuwachssteuer erhalten würden.

Der Entwurf dürfte wohl bald im Reichstagsplenum zu verabschieden sein, damit die Bundesstaaten sich mit den Ausführungsbestimmungen zeitig einrichten können. Dann ist auch der Weg für die Veteranenbeihilfe, für die nahezu 29 Mill. M. im Etat stehen, sodas 245 000 Veteranen — bisher 200 000 die Kriegsbeihilfe erhalten können — um eine größere Gleichmäßigkeit in der Durchführung dieses Gesetzes zu erzielen, muß allerdings ein neuer Verteilungsmaßstab für die einzelnen Bundesstaaten gewählt werden; die heutige Uebung führt namentlich in Bayern zu großen Härten.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

* Nach einer Verfügung des Reichsschatzmeisters verlieren die mit dem Datum vom 15. Januar 1882 ausgetragenen Reichsschatzscheine zu 50, 20 und 5 Mark, sowie die mit dem Datum vom 5. Januar 1899 ausgetragenen Reichsschatzscheine zu 50 Mark mit Ende Dezember dieses Jahres ihre Gültigkeit. Sie werden vom 3. Januar 1911 nur noch bei der königlich preussischen Kontrolle der Staatspapiere in Berlin eingelöst.

* Dem Bundesrat wird, wie die „Neue polit. Korrespondenz“ hört, binnen kurzem eine Vorlage zugehen, in welcher die Bestimmungen über die zolltarifliche Unterscheidung zwischen Kleie und Mehl neu geregelt werden. Die Vorlage geht davon aus, daß ein Teil der Kleiehandel nicht mit unbilligen Hemmnissen und Weiterungen zu belasten ist, andererseits aber auch Vorkehrungen getroffen werden muß, daß nicht Kleie zur zollfreien Einfuhr gelangt welche Mehl in hohen Prozentsätzen enthält.

* Generaloberst von Lindequist ist zum Vorsitzenden des preussischen Landes-Kriegerverbandes und des deutschen Kriegerverbandes ernannt worden.

Aus dem Vatikan.

* Der Papst empfing im Thronsaal das diplomatische Korps zur Entgegennahme der Glückwünsche zum Jahreswechsel, die der österreichisch-ungarische Botschafter als Vorden aus sprach. Der Papst dankte und spendete den Anwesenden und ihren Angehörigen den apostolischen Segen. Zum allgemeinen Erstaunen hat an dem Empfang auch der portugiesische Geschäftsträger, Marquis de Zaboaca, teilgenommen. Man glaubt in vatikanischen Kreisen daraus den Schluss ziehen zu dürfen, die Lage in Portugal müsse sehr kritisch sein.

Portugal.

* Die vorläufige Regierung der portugiesischen Republik hat nach Auflösung der Kloster-Kongregationen angeordnet, daß sofort zu einer Aufstellung der Liste der Güter, welche diese im Besitz hatten, geschritten werde, um sie zu schätzen und dann dem rechtmäßigen Eigentümer zu übergeben. Zu diesem Zwecke und um der Prüfung der Besitzrechte die vollste Unparteilichkeit zu sichern, wird die Jubilierung dieser Güter in die Hände der Gerichte gelegt werden.

* In Wien über die Vorgänge und Stimmungen in Portugal wohl unterrichteten Kreisen wird bestätigt, daß die Lage der provisorischen Regierung in Lissabon zwar eine sehr schwierige ist, daß aber weder König Manuel, noch Dom Miguel Aussicht haben, auf den Thron zu kommen, da deren Anhang nicht stark genug sei.

Der Kaiser und die Spionage.

Wie der „Rhein-Post.“ von militärischer Seite geschrieben wird, hat sich der Kaiser über den Verlauf des Spionageprozesses mehrfach Bericht erstatten lassen, insbesondere über die einzelnen Etappen der Fahrt der beiden englischen Spione. Im Anschluß daran ließ sich der Kaiser über die gesetzlichen Maßnahmen zur Verhütung der Spionage Vortrag halten. In seinem Auftrage werden von den betreffenden militärischen Behörden alle bisher vorgesehenen Abwehrmaßnahmen gegen die Spione zusammengefaßt und ihre Wirkung im einzelnen beschrieben werden. Es ist notwendig festzustellen, durch welche Umstände eine derart rege betriebene Aufklärung militärischer Einrichtungen, wie die beiden englischen Offiziere sie vorgenommen haben, möglich gemacht worden ist, und welche Maßnahmen eventuell zu ergreifen sind, um nicht nur die Spione durch eine gezielte Strafe ab-

zuschrecken, sondern ihnen auch eine derartige Tätigkeit in Zukunft zu verhindern bez. zu erschweren. Durch eine Vermehrung des Wachbienstes, der Scheinwerfer und Beleuchtungsanlagen an den wichtigsten Stellen der Küste, sowie durch eine sachgemäße Anlage von Zäunen dürfte, nach der Anregung des Kaisers, eine Spionage über den Stills in Zukunft verhindert werden können.

Die englisch-französisch-russische Triple-Entente.

Von jenseits des Kanals haben die Franzosen, die in letzter Zeit für eine Triple-Entente schwärmten, eine laute Dusch erhalten. Reuters Bureau war ermächtigt zu der Erklärung, daß Lloyd Georges Erklärungen im „Morning“ über die Haltung der liberalen Partei gegenüber Frankreich in den offiziellen Kreisen von Paris die größte Zufriedenheit hervorgerufen haben. Man erachte diese Erklärung nicht nur als außerordentlich opportunistisch, sondern als sehr notwendig angesichts des Tones, den ein Teil der englischen Presse in der letzten Zeit anzuschlagen pflegt, wenn internationale Fragen besprochen werden, die die Triple-Entente angehen. So weit Reuters Korrespondenz. Nun kommen die „Daily News“ und verderben den ganzen französisch-russischen Salat. Das Blatt erklärt in ziemlich scharf gehaltenen Leitartikeln u. a.: Von unserem englischen Standpunkte aus gibt es überhaupt keine Triple-Entente, nämlich eine Gruppe von drei Mächten mit gemeinsamer auswärtiger Politik. Wir haben uns mit Frankreich über gewisse Angelegenheiten verständigt und uns mit Rußland über gewisse andere Dinge geeinigt. In beiden Fällen aber sind bestimmte Grenzen gezogen. Wir haben gewisse Geschäfte mit Rußland abgeschlossen, das will aber nicht heißen, daß wir mit einer dieser Mächte eine allgemeine Partnerschaft eingegangen sind oder uns gar mit beiden zu einer Partnerschaft von dreien vereinigt haben. Was immer für Beziehungen zwischen Rußland und Frankreich bestehen, wir sind ganz unabhängig. Deshalb ist kein Grund vorhanden, weshalb wir nicht auf friedlichem Fuße mit den Mitgliedern des Dreibundes stehen sollen. Diejenigen, welche die Fabel von der Triple-Entente so eifrig verbreiteten, möchten England mit aller Gewalt in einen Kampf mit Deutschland verwickeln, gerade jetzt, wo die Aussichten auf eine vollständige und intime Verständigung mit Deutschland so günstig sind. Es ist unsere erste Aufgabe, das Märchen von der Triple-Entente zu zerstören. Diese Worte werden in Frankreich wenig Begeisterung hervorrufen.

Aus aller Welt.

Die Frage der Todesstrafe. Die „Deutsche Juristenzeitung“ veröffentlicht in ihrer Neujaarsnummer eine Anzahl Stimmen für die Beibehaltung der Todesstrafe. Man findet u. a. die Namen Paul Heyse, Hädel, Bernburg, Erich Schmidt, Prof. Schmoller und Nathan. Vor längerer Zeit hatte die „Juristenzeitung“ auch die Namen der Gegner der Todesstrafe veröffentlicht.

Opfer des Wintersports. Auf einer Bobleighfahrt ereignete sich in Berlin ein schwerer Unfall. Der Mitfahrer der Schokoladenfabrik Sarati wurde schwer verletzt. Die Ärzte konnten keine Hilfe mehr bringen, sodas der Verunglückte bald nach dem Unfall, über den nähere Angaben noch nicht vorliegen, gestorben ist.

Margarine-Verfälschungen. Bei der Staatsanwaltschaft in Altona war von einem Vertreter verschiedener Margarinefabriken gegen die Firma Altonaer Margarinewerke Mohr u. Co. in Altona Anzeige wegen Verfälschungsmittelschlagung, fahrlässiger Tötung und unläuterer Wettbewerbs erstattet worden. Dem „Anzeiger“ wird jetzt von der Staatsanwaltschaft durch das Berliner Polizeipräsidium mitgeteilt, daß dem Antrage stattgegeben und ein Verfahren eingeleitet worden ist. Wegen unläuterer Wettbewerbs sollen weitere Ermittlungen angestellt werden.

Tat einer Wahnfinnigen. Die Gattin des Bahnbediensteten Naugel in Linz durchschnitt in einem Anfälle von Wahnfinn ihrem sechs Wochen alten Kinde mit einem Rasiermesser den Hals und brachte ihrem vierjährigen Töchterchen lebensgefährliche Verletzungen bei. Dann schnitt sie sich selbst die Kehle durch.

Engelmacherin. In Versailles fand in der Wohnung der Hebamme Verthol, welche wegen Engelmacherei verhaftet worden ist, eine Hausdurchsuchung statt, die zur Entdeckung von mehreren Leichenteilen kaum geborener Kinder führte. Eine Anzahl Personen besserer Stände sind in der Angelegenheit kompromittiert.

Postbesbrandant. Der Postvorsteher in Bouls bei Fontainebleau ist mit einer Summe von 22 580 Fr. flüchtig geworden. Seine Frau hat er schon mehrere Tage vorher veranlaßt, abzureisen.

Zufeldendiebstahl. Bei Revision eines Schlafwagens wurde auf dem Bahnhof von Weitz Holz ein Handkoffer

Des Räubers Pflege Tochter.

Erzählung nach wirklichen Tatsachen. Von W. G. L. f. f. 3. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Hohe Freude, mit Furcht und Angst gemischt, durchschauerte ihre Brust, sie wollte die jungen Männer mit einigen freundlichen Worten begrüßen, aber sie ersaher auf ihren Lippen.

Vernet riß sie schnell aus ihrer Verlegenheit. „Da sind wir schon wieder, meine Schöne, redete er sie an. „Dürfen wir uns hier ein wenig ausruhen?“

„Ach, Ihr seid wieder lustig?“ fiel das Mädchen ein. „Frei ein, ich will die Annarella (so hieß die alte Frau) rufen, sie befindet sich hier gleich in der Nähe.“

„Mit nichts!“ entgegnete Vernet, das Mädchen zurückhaltend. „Was soll sie? Wir brauchen die Alte nicht; Deine Gesellschaft ist uns weit lieber.“ Fürchte nichts, mein Kind“, fuhr er fort, als er ihre Angst und Unruhe bemerkte, „es vertritt sich schlecht mit der Ehre eines französischen Soldaten, einem so schönen lieben Kinde anders als mit Achtung zu begegnen.“

„Ihr seid die Freunde meines Vaterlandes und die Widersacher meiner Freunde“, erwiderte das Mädchen leise und zögernd und wollte von neuem fort, die Alte zu holen, als diese herbeikam.

Sie betrachtete die feindlichen Soldaten mit einem finstern, misstrauischen Blicke und erwiderte nur kalt und untöfisch ihren Gruß. Dann ließ sie in einem für diese unverständlichen Dialekte gegen das Mädchen einige heilige Worte hervor, woraus letzteres in gutem italienisch

entgegnete: „Ach nein, Mutter, die Herren hat der Durs wieder hergeführt.“

Die Alte schien sich zufrieden zu geben und erlaubte dem Mädchen, eine Flasche Wein für die Fremden herbeizuholen, womit dieses alsbald zurückkam.

Unterdes hatten die Offiziere einige freundliche Worte zu ihr gesprochen, Vernet ihr auch ein Goldstück in die Hand gedrückt, so daß sie bald freundlicher und gesprächiger wurde und sich mit Beauchamp unterhielt, der ihre ganze Aufmerksamkeit zu beschäftigen suchte, während sein Freund zu dem jungen Mädchen lässige Worte sagte, wie sie ihm seine Liebe eingab.

Nach Verlauf von ungefähr einer halben Stunde wandte sich die Alte zu dem Mädchen mit den Worten: „Jesus Maria! die Fremden dürfen nicht länger bleiben. Tostko kann jeden Augenblick zurückkommen, und bei allen Heiligen, Du würdest bedauern, was Du getan hast!“

Das Mädchen ward bleich bei Nennung dieses Namens und geriet in die höchste Angst. „Bitte“, sagte sie zu Vernet, „stehe, wenn Dir Dein Leben lieb ist, und vermeide in Zukunft diese Gasse!“

Der junge Offizier sah sie, höchlich erstaunt, eine Weile an, nicht wissend, was diese Warnung und ihre Angst zu bedeuten habe. Dann erwiderte er:

„Augenblicklich werden wir uns entfernen, meine Teure; indessen hoffe ich, wir werden uns noch recht oft wiedersehen dürfen.“

„Ach möchte, ich möchte“ — — sammelte das Mäd-

chen. „Aber jetzt geht, und der Segen der heiligen Jungfrau begleite Euch.“

Vernet erwiderte nichts, drückte ihr die Hand und sagte ihr Lebewohl, begleitete sein Freund, und als sie sich auch von der Alten verabschiedet hatten, verließen sie die Gasse.

Wir müssen sie einstellungen verlassen und gehen, was nach ihrer Entfernung in der Gasse vorging.

Diese diente dem alten Tostko, den die Alte vorhin erwähnt, und welcher nächst dem Hauptmann der Wildeste

und Schlaueste der ganzen Banditenbande war, zum gelegentlichen Aufsuchsorte in der Zeit seiner Ruhe und Unthätigkeit. Das junge Mädchen, Antoinette geheißen, war seine Pflege Tochter, die er bei den alten Leuten untergebracht hatte, um sie vor den Augen seiner zügellosen Genossen zu bewahren. Ihr Dasein war außer Pastal (so hieß der alte Landmann) und Annarella nur noch drei schon bejahrten andern Banditen bekannt. „Antoinette, deren sich Tostko schon als ganz kleines Kind angenommen, und die ihre Eltern nicht gekannt hatte, wurde von ihrem Pflegevater, seiner rauhen und wilden Natur gänzlich zuwider, sanft und milde behandelt, da er sie wie sein eigenes Kind liebte, und deshalb hing auch sie an ihm mit großer Liebe. Ihrer Erziehung gemäß hielt sie seine Beschäftigung für nichts weniger als ungerrecht und unerlaubt.

Es wäre nun sicherlich um das Leben der beiden französischen Offiziere geschehen gewesen, wenn der schreckliche Bandit, dessen Anblick jeden Augenblick zu erwarten

mit doppeltem Boden gefunden, in welchem sich Juwelen im Werte von über 10 000 Francs befanden. Der Eigentümer des Koffers konnte noch nicht ermittelt werden.

Sabotage. Fortwährend kommen Meldungen aus Frankreich, wo Telegraphendrähte durchschnitten, Frevel auf den Eisenbahnen verübt wird, und auch heute wird aus Arles gemeldet, daß auf der Bahnstrecke nach Nîmes 15 Telegraphendrähte zerschnitten wurden.

Familie Braganza. Der Bissaboner „Times“-Korrespondent erzählt vom Finanzminister, daß in Erwartung der Rückzahlung der vom Staate der königlichen Familie gewährten Vorschüsse der Finanzminister beschlossen hat, dem König Manuel die Rühmung aus den Besitzungen der Familie Braganza zu gestatten.

Streikende Studenten. Die Studenten für Zahnheilkunde an der Universität in Utrecht sind in Differenzen mit einem Professor geraten und besuchen die Vorlesungen nicht mehr. Sie haben bei deutschen Universitäten angefragt, ob sie dort ihre Studien beenden könnten und wollen gegebenenfalls deutsche Anstalten beziehen.

Ein Opfer der Röntgenstrahlen. Ein bekannter englischer Arzt, Dr. Carnad, welcher seit vielen Jahren im Londoner Hospital tätig war und dort besonders Beobachtungen und Untersuchungen mit Röntgenstrahlen ausführte, ist jetzt ein Opfer seines Berufes geworden. Der bedauernswerte Arzt hat sich durch die Röntgenstrahlen ein unheilbares Leiden zugezogen, sodaß er sich jetzt schwerkrank in demselben Hospital befindet, in welchem er der einst so vielen Kranken Hilfe und Rettung brachte. Eine Hand ist dem Arznen bereits amputiert worden und er wird wahrscheinlich auch noch die zweite verlieren. Vor einiger Zeit, als er bereits erkrankt war, hat Dr. Carnad einen Bleischild erfunden, welcher die Strahlen für den Operateur unschädlich macht, doch kam die Erfindung leider zu spät, um ihn selbst zu beschützen. Ironie des Schicksals ist es, daß der Erfinder selbst dem furchtbaren Leiden unterliegen muß, nachdem er einen Schutz für andere Leidensgefährten gefunden.

Von der Luftschiffahrt.

*Wieder einer! Der Hauptmann Caumont, einer der besten französischen Militär-aviatiker, ist auf dem Flugfelde von Buc von einem schweren Unfall betroffen worden. Als sich bei dem Fluge heftige Windstöße einstellten, die den Apparat erschütterten, beschloß Caumont, der sich in einer Höhe von 80 Meter befand, im Gleitfluge zu landen. Der Apparat war dem Erdboden schon ziemlich nahe, als er sich plötzlich überschlug und zur Erde stürzte. Man zog Caumont unter den Trümmern hervor. Er hatte einen Bruch beider Schenkel erlitten und starb noch am Abend. Präsident Fallières hat dem Verunglückten das Kreuz der Ehrenlegion verliehen.

*Ein neuer Flugrekord. Im Aerodrom von Buc (Frankreich) betrat sich der Aviatiker Tabuteau mit einem Zweifelder, abermals um den Strecken-Weltrekord. Er flog um 8 Uhr 30 Minuten vormittags auf, bei kaltem trübem Wetter. Nach 7 Stunden 45 Minuten nahm er endlich die Landung vor. Die zurückgelegte Entfernung betrug 584,2 Kilometer. Der Rekord war somit gebrochen, während der Dauer-Rekord von Moritz Garman von mehr als 8 Stunden noch bestehen bleibt.

Vermischtes.

Alte Hochzeitsordnung. Im dänischen Geschichtsalmanach für 1783 finden wir eine vom Grafen Martin zu Detingen und Hobentake 1664 erlassene Hochzeitsordnung mitgeteilt, welche die Hochzeitsgebräuche unter sehr strengem Reglement nimmt. In dieser Zeit soll „allerlei Unordnung und übermäßige Kosten“ eingerissen haben, daß dadurch besonders Gott durch übermäßiges Sausen „erzürnt und andere ehrliebende Personen geärgert werden.“ Toll genug mag es allerdings auch zugegangen sein, wenn man liest, was alles verordnet wird: 1. Es sollen hinführo über jeglichen Tisch 10. Personen auf zwei Stühle (außer etwas wenig Konfekt) aufgesetzt werden, bei 4 fl. Straf. 2. Die Hochzeiten sollen sich nicht länger, als auf einen Tag erstrecken; hingegen die Nach- oder Geleittage, Kränzleinsammlungen, und dergleichen gänzlich unterbleiben bei Straf 30 fr. für jede gegenwärtige Person, sowohl vom Hochzeiter, als Wirt. 3. Weil bisher mit den Morgensuppen oder Wermuthwein, wodurch theils die Gäste vor dem Kirchgang berauscht, großer Mißbrauch eingerissen; so soll solche Morgensuppe durchaus abgeschafft, und der Kirchgang im Sommer um 9. im Winter um 10. Uhr geschehen. Welche neue Eheleute nicht zu bestimmter Zeit in der Kirche erscheinen, sollen nach den Umständen um 1. 2. 3. oder mehr Gulden gestraft, oder es soll ihnen wohl gar die Kirchenfür nicht geöffnet werden. 4. Ränastens

um 12. Uhr soll man zu Tische sitzen und nicht länger als bis 4. Uhr verharren. 6 fl. Strafe. 5. Der Hochzeittanz soll gleich nach der Mahlzeit um 4 Uhr ansetzen, und länger nicht als bis 6 Uhr währen, bei 1 fl. 30 fr. Straf vom Hochzeiter, und 1 fl. von den Spielern, die über die Zeit ausgespielt. Auch soll das Tanzen vor dem Kirchgang, ingleichen vor und unter der Mahlzeit, ferner das Gassabengehen mit oder ohne Spielzeug bei 2 fl. Straf verboten sein.

Ein Rumäne über Deutschum. Professor Aurel Popovici, der bekannte rumänische Politiker, hat kürzlich in der Wiener Zeitschrift „Großhörsreich“ unter der Überschrift „Die Reichsfrage“ einen Aufsatz veröffentlicht, in dem es heißt: „Das Königreich Rumänien ist ein unabhängiges Land mit 7 Millionen Einwohnern, worunter so was wie 50 000 Deutsche sind. Die Zahl der Deutschen hat politisch, wie man sieht, keinerlei Bedeutung, und tatsächlich ist der politische Einfluss der Deutschen in Rumänien gleich null. Sie sind froh, wenn man einzelnen von ihnen das Staatsrecht verleiht, das in Rumänien sehr umständlich und schwer erreichbar ist. Und was sehen wir in den rumänischen Mittelschulen? Ueberall ist die deutsche Sprache als obligatorischer Lehrgegenstand eingeführt, und zwar von der zweiten Klasse an bis zur achten. Niemand hat die Rumänen gezwungen, niemand konnte sie ja zwingen, die deutsche Sprache einzuführen. Sie haben es aus eigenem Ermessen getan, gerade so wie zum Teil auch die Franzosen, weil sie die große Bedeutung der deutschen Sprache kennen, weil sie es wissen, welche Schätze des menschlichen Wissens und Könnens einem Volke verborgen bleiben müssen, daß auch ihre eigene Nationalsprache und Kultur sich nur so entwickeln können, wenn Leute, die auf Bildung Anspruch machen, der deutschen Sprache mächtig sind. Und wenn fremde Nationen in fremden Staaten solch ein Gewicht auf die deutsche Sprache legen, da sollen wir, die nichtdeutschen Nationen der Monarchie, nicht schon längst eingesehen haben, daß für uns das Deutsche eine geradezu unerlässliche Bedingung des Fortschritts ist? Daß wir ohne den kulturellen Einfluss germanischer Kultur fast nichts von einer Nationalkultur hätten? Es ist doch heute für jeden objektiv denkenden Menschen eine klar zutage tretende Tatsache, daß die gesamte europäische Kultur, insofern sie nicht direkt hellenisch-römischen Ursprunges ist, zum allergrößten Teil ein Werk der germanischen Rasse im weiteren Sinne des Wortes darstellt. Und wenn auch der Unterbau unserer Kultur ein anderer, ein griechisch-römischer ist, die Spitze selbst haben wieder erst die Germanen entdeckt, ihren Wert sofort erkannt, sie kultiviert, vertieft, zu unvergleichlicher Höhe entwickelt. Nach den Forschungen Gobineaus, Wolfmanns u. a. gibt es heute gar keinen Zweifel, daß die Renaissance fast durch und durch ein Verdienst der Germanen ist. Darüber ließe sich sehr vieles sagen. Ich führe das alles nur in ein paar Worten an, um meiner in Rumänien längst bekannten Meinung Ausdruck zu verleihen, daß es für ein kulturell junges Volk von der allergrößten Wichtigkeit ist, die deutsche Sprache zu kennen, um sich dadurch in die germanische Weltanschauung, in die germanische Wissenschaft und Kunst, in das spezifisch deutsche Wesen und Gemüt zu vertiefen. Denn in diesen Tiefen liegt der reichste Schatz an wahren, geistigen Bildungselementen für jedes aufstrebende, durch Zeit und Umstände zurückgebliebene Volk. Und es ist einfach kindisch, wenn heißblütige Chauvinisten mit demagogischem Pathos ihr Volk gegen das Deutschum, dessen Sprache und Kultur mit den Schlagworten von der angeblichen Gleichwertigkeit oder gar Superiorität ihrer eigenen Nationalkultur betören. Niemand, kein einziges Volk in der Monarchie und im ganzen Südoften ist dem Deutschum gleichwertig. Und niemand, ein einziges Volk in ganz Europa ist dem Germanentum in seiner Allgemeinheit überlegen.“

Wanneregelungen vom Januar für den ganzen Monat. Im Januar Regen oder Schnee, mit Bäumen, Bergen und Tälern weh. Januar muß vor Kälte knuden, wenn die Erde gut soll laden. Ist der Januar hell und heiß, wird der Sommer sicher heiß. Januar Schnee zu hart, Bauer darf den Saft auf, reichlich Schnee im Januar, macht Dung fürs ganze Jahr. Ist der Januar kalt und naß, bleibt leer Scheune und Saß. Wenn Gras wächst im Januar, wächst es schlecht das ganze Jahr. Nebel im Januar macht ein nasses Frühjahr. Im Januar viel Regen, wenig Schnee, mit Saaten, Wiesen und Bäumen weh. Ein schöner Januar bringt ein gutes Jahr. Januar warm, das Gott erbarm. Tanzen im Januar die Mäden, muß der Bauer nach dem Winter guden. Ist der Januar naß, bleibt leer des Winters Saß. Wenn im Januar der Winter nicht kommen will, kommt er im März und April. Januar-Nebel bringt Märzschnee. Sind im Januar die Flüsse klein, dann gibt im Herbst es guten Wein. Ein gaubter Januar bringt Kälte im Februar.

tens wegen gekommen zu sein schienen, da sie mit ihr freundlich gefast hätten. Sie wollten zugleich seinen Rat hören, was zu tun sei, um sich vor den Franzosen sicher zu stellen, und gedachten mit ihm sogleich in den Wald zu fliehen. Denn trafen die Offiziere den Banditen in ihrer Wohnung, so waren sie als die Geiselsnehmer der Bande entdeckt, jedenfalls hätten sie schlimme Ausstritte zu gewärtigen.

Aber Loslos Blut wallte auf bei dieser Nachricht und es ergriff ihn die heftigste Wut. Sie galt dem armen unschuldigen Mädchen, das ihn, wie er glaubte, an seine Feinde habe verraten wollen. Mit der rohen Kraft seiner Arme warf er die Unglückliche heftig auf den Boden und schwur, sie zu ermorden. Die alten Leute suchten ihn zu besänftigen, indem sie versicherten, daß Antonette unschuldig sei und die Freundschaft der Franzosen nicht habe zurückweisen können, ohne sie zu erzürnen. Allein der Bandit schien in seiner blinden Wut ihre Worte kaum zu vernehmen.

„Wie, Mädchen!“ schrie er, „ist das Dein Dank dafür, daß ich den Dolch von Deinem Herzen abhielt — daß ich Dich nährte, kleidete und erzog — daß ich Dich schützte und liebte? Du öffnest den Gunden, die nach meinem Mute leihen, mein Haus? Du lächelst ihnen freundlich zu? Bei allen Leiden des Gegeheuers, Du hast den Tod verdient!“

Das Fliehen der alten Leute für das Leben des armen Mädchens, die wiederholte Beteuerung ihrer Unschuld setzten endlich seinem Zorne Grenzen. Auch kam die bemühtlos am Boden liegende Antonette, nachdem sie die alten Leute

Bestrafte Verbrecher in Deutschland.

Wenn die jährlich wegen Verbrechen und Vergehen erfolgten Verurteilungen als ein Maßstab für die Kulturhöhe und die materielle Not oder das Wohlergehen eines Volkes betrachtet werden dürfen, ergeben die neuesten Zahlen der Kriminalstatistik unter Berücksichtigung des jährlichen Wachstums unserer Bevölkerung um rund 900 000 „wie ein Bild, das nicht eben als unerträglich bezeichnet werden kann. Wegen Verbrechen und Vergehen gegen die Reichsgesetze ergingen im letzten Verdictsjahre rechtskräftige Entscheidungen gegen 696 127 Angeklagte, von denen 548 410 wegen 643 396 einzelner strafbarer Handlungen verurteilt wurden. Nicht weniger als 137 647 Verurteilungen wegen Mordes, Totschlages, gefährlicher und leichter Körperverletzung (davon Mord 80, Totschlag 210, gefährlicher Körperverletzung 97 233 und leichte Körperverletzung 26 803) beweisen, daß die



Die bestraften Verbrecher in Deutschland.

seit selber noch immer in der alten Stärke fortbesteht. Dagegen bleiben 115 974 Verurteilungen wegen Diebstahls im Vergleich zu der Zunahme der Bevölkerung sehr gegen die früheren Verhältnisse zurück. Es folgen ferner Verurteilungen wegen Beleidigung 59 803, Unterschlagungen 27 812, Betrugs 26 584, Hausfriedensbruch 25 032, wegen Sachbeschädigung 19 865, Widerstands und Aufruhrs 17 893, wegen Urkundenfälschung 6496, Unzucht und Mordzucht 5292 und wegen Körperverletzung 1022. Von den Verurteilten waren 462 745 männlichen und 85 665 weiblichen Geschlechts. Nicht weniger als 246 091 waren bereits vorbestraft. Bestraft wurden ferner 54 693 Personen im Alter von 12 bis unter 18 Jahren.

Humoristische Gde.

*Krebsbetrüben. „Ach, mein lieber, besser Freund... wenn Sie wüßten... ich kenne nichts Schrecklicheres, als um Geld bitten zu müssen.“ — „Ja, armer Freund... aber noch härter ist es, wenn man, wie ich, die Bitte abschlagen muß.“

*Körpererziehung. „Die Kellnerin liebt mich. Hast Du gehört, Leibfuch, wie ihre Stimme zitterte, als sie zu mir sagte: Herr Doktor, es macht schon 38 W. und 97 Pf.“

*Militaria: Zum Kompaniechef kam eine Frau, um über schlechte Behandlung ihres Sohnes Beschwerde zu führen. Sie begann ihre Klage mit den Worten: Mein armer Sohn hat es schwer beim Militär, er muß sich halt so furchtbar plagen.“ — „Ja“, fiel der Offizier ihr ins Wort, „ich muß mich ebenso plagen.“ — „Das ist etwas anderes“, entgegnete die Alte, „Sie haben auch sonst nichts gelernt, aber mein Sohn ist außerdem Schneider.“

*Redeblüte. Verteidiger: „Der Kläger, meine Herren, kammert sich frampfhaft an den Floß, der ihm ins Ohr gelehrt wurde.“

stand, während ihrer Anwesenheit in die Hütte eingeleitet wurde. Indessen kehrte er erst am folgenden Tage aus dem Walde zurück.

Der große Strahnenrüber war eine furchtbare Gestalt. Sein runder Kopf, von einzelnen grauen Locken bedeckt, sah zwischen breiten gewaltigen Schultern und war mit einem zuckerbunten Güte bedeckt. Seine Augen glänzten wie glühende Kohlen zwischen den schneeweißen Brauen, die ihm hervor. Er trug eine abgeschabte sammetne Jacke mit großen silbernen Knöpfen, auf der Brust ein Miniaturbild der Madonna. Seine Füße und Beine waren mit ungezügelter Leder bekleidet. In seinem breiten ledernen Gürtel lag ein Dolch, ein breites Jagdmesser und ein Paar Haken; über der Hüfte hing eine schwere Hanfseilglatte. Er war bis zum Tode ermattet und hatte eine schwere Schußwunde im Arm. Dabei zeigte er sich sehr unvorsichtig und verdrießlich, ließ Antonetten, die an seinen Hals flog, zurück und sprach wieder mit Postel noch mit Annarella. Erst als er sich durch wiederholte starke Flüge aus einer Weinflasche gelabt und gestärkt, hing er an, unter schredlichen Flüchen von dem Unglück in Alcastro, von der Gefahr und den Strapazen der Bande im Walde, dem Verluste ihres Gepäcks und ihrer Lebensmittel und von seiner Verwundung zu erzählen.

Nachdem er geendet, hielten es die alten Leute ihrer eigenen Sicherheit wegen für unbedingt notwendig, ihn von dem Besuche der beiden französischen Offiziere, deren wiederholte Ankunft zu erwarten stand, zu benachrichtigen, und verschwiegen ihm dabei nicht, um dem Verdachte des Einverständnisses mit ihnen zu begegnen, daß sie Antonette

auf ein Lager gebracht und ihre Schläfe und Stirne mit frischem Wasser beneht hatten, bald wieder zu sich.

Als die Aufregung einer ruhigen Ueberlegung in der Seele des Banditen gewichen war, schien es ihm nicht geraten, länger an einem Orte zu bleiben, wo französische Offiziere gewesen und wahrscheinlich bald wieder hinkommen würden. Er beschloß daher mit den alten Leuten, daß sie diese Nacht noch mit all ihrer beweglichen Habe in den Wald fliehen und sich dort einen sicheren Aufenthalt gründen wollten.

Sie hatten sich einige Stunden mit den Anstalten zur Abreise beschäftigt, als sie zu ihrer größten Verärgerung Vernet und Beauchamp schon wieder auf das Haus zukommen sahen. Die Albe des ersten hatte ihn, alle Warnungen unbeachtet lassend, nach so kurzer Zeit wieder hergeführt.

„Daß Du ihnen kein Wort der Warnung sagst, nicht das geringste Zeichen gibst — sonst, beim Himmel, durchbohrt Dich meine erste Kugel!“ sagte der Bandit mit drohend erhobenem Zeigefinger zu Antonetten, erfaßte darauf schnell seine Flinte, Postel tat dasselbe und beide eilten zur Hintertür hinaus.

Raum hatten sie das Haus verlassen, so traten die Offiziere ein. Wer beschreibt ihre Ueberraschung, als sie Antonetten bleich und zitternd, ihr langes, schwarzes Haar frei herabwallend, Gesicht und Kleidung mit dem Staube der Straße beschmutzt, vor sich sahen!

Fortsetzung folgt.

Danksagung.

Für die so zahlreichen Beweise wohlthuen-
der Teilnahme bei der Krankheit und dem
Tode unserer lieben Tochter und Schwester

Katharina

sagen wir hiermit unseren tiefgefühltesten
Dank. Ganz besonderen Dank sagen wir
den Kameradinnen und Kameraden der Ver-
storbenen sowie für die zahlreichen Kranz-
und Blumenpenden.

Flörsheim, den 3. Januar 1911.

Die trauernden Hinterbliebenen:
Familie Platt.

Danksagung.

Für die vielen Beweise der Teilnahme bei
dem Ableben und der Beerdigung unseres
Sohnes und Bruders

Alfred

sagen wir hiermit allen unseren tiefgefühl-
testen Dank. Insbesondere Dank der Kame-
radenschaft, dem Arbeitergefangenverein, Arbeiter-
radfahrerverein sowie dem Fabrik- und Hilfs-
arbeiterverband für die zahlreiche Beteiligung
und die schönen Kranzpenden.

Flörsheim, den 3. Januar 1911.

Familie Raupach.

1865!



1911!

Für die Glückwünsche von Verwandten
und Bekannten aus Anlaß unseres 70sten
und bezw. 50sten Geburtstages am 1. Jan.
sagen wir hiermit
unseren besten Dank!

Besonders herzlicher Dank den Kame-
raden der Feiw. Feuerwehr für die Grat-
ulation und Ehrung in der Sylvesternacht
beim Ball.

M. Vogel u. Frau.

Flechten

stehende und trockene Schuppenflechte,
skroph. Ekzeme, Hautausschläge aller Art,
offene Füße

Beschäden, Reizeschwellen, Aderbeine, böse
Finger, alte Wunden sind oft sehr hartnäckig,
wer bisher vergeblich hoffte
geheilt zu werden, mache noch einen Versuch
mit der besten bewährten

Rino-Salbe

Drei v. schädl. Bestandteile. Dose M. 1,15 u. 2,25.
Dankschreiben geben täglich etc.
Nur echt in Originalpackung weiß-grün-rot
u. P. Schubert & Co., Weinbols-Dresden.
Fälschungen weise man zurück.
Zusammensetzung: Wachs, Öl, Terpentin je 25 A,
Birkent. 3 A, Eigelb 20 A, Salicyl, Benz. je 1 A.
Zu haben in den Apotheken.

Niederlage:

Apotheke zu Flörsheim.

ff. Frankfurter Würstchen
Frankfurter Wurstwaren
rohen u. gekochten Schinken
im Aufschnitt

pa. Schweineschmalz u. Wurstfett, Dörrfleisch etc.
empfiehlt

Franz Racky, Eisenbahnstrasse.

Papier Wäsche

**Marke
Herzog**

empfiehlt

Papierhandlung

H. Dreisbach.

Unterhosen

Hosenträger

Winter-Paletots

— Loden-Joppen — — Winter-Hosen —

in nur soliden Qualitäten empfiehlt

D. Mannheimer

Flörsheim a. M.
Hauptstraße.

Gardinen

(vis-à-vis d. Porzellanfabrik v. W. Wienst.)

Taschentücher

Zahn-Atelier H. Günzel

Börsenplatz 1. • Tel. Amtl No. 1591.

Sprechstunden von 9—12 Uhr vorm. u. von 2—6 Uhr nachm.
Sonntags von 9—12 Uhr vorm.

Künstlicher Zahnersatz
mit und ohne Gaumenplatte,
Brücken, Kronen, Stützähne.
Unsichtbare Plomben.
Umarbeiten
alter nicht mehr pass. Gebisse
Zahnziehen
fast gänzlich schmerzlos.
Massige Preise.

Kaufet nichts anderes gegen Husten

Heiserkeit, Katarrh und
Reizschleimung, Krampf-
und Keuchhusten, als die
feinschmeckenden

**Kaiser's
Brust-Caramellen**
mit den „Drei Tannen.“

not. begl. Zeugn.
v. Ver-
ten und Privaten verbür-
gen den sicheren Erfolg.
Packt 25 Pfg., Dose 50 Pfg.

Zu haben bei:

Apotheke in Flörsheim,
Martin Hofmann Ww.,
Colonialwarenhandlung
in Flörsheim.

Hämorrhoiden! Magenleiden! Hautausschläge!

Kostenlos teilnehmend Wunsch
jedem, welcher an Magen-,
Verdauungs- und Stuhlbe-
schwerden, Blutstockungen,
sowie an Hämorrhoiden,
Flechten, offene Beine, Ent-
zündungen etc. leidet, mit
wie zahlreiche Patienten, die
oft jahrelang mit solchen
Leiden behaftet waren, von
diesem lästigen Uebel schnell
u. dauernd befreit wurden.
Hundert Dank- u. Anerken-
nungsschreiben liegen vor.
Krankenschwester Klara,
Wiesbaden, Walkmühlstr. 26.

Drucksachen aller Art fertig an H. Dreisbach.

Sparsame Frauen, stricken nur Sternwolle

Orangestern | feinste Sternwollen
Blaustern | hochfeine Sternwollen
Rotstern | beste
Violetstern | Konsum-Sternwollen
Grünstern
Braunstern
Strümpfe und Socken aus Sternwolle
sind die **billigsten**, weil an
Haltbarkeit im Tragen unübertroffen!
Reklame-Plakate auf Wunsch gratis
Norddeutsche Wollkämmerei & Kammgarbmanufaktur, Altona-Bahrenfeld.

Delicia-Giftweizen

**Stärkstes Gift zur Vertilgung
der Feldmäuse.**

Anerkannt bestes Fabrikat mit höchstem
Giftgehalt, ist innen rot und das Gift im
ganzen Korn gleichmäßig verteilt, wovon
man sich durch Zerschneiden einiger Körner
leicht überzeugen kann.

Gewöhnliche Handelsware ist innen weiß,
das Gift sitzt nur auf der Schale, man lasse
sich hierüber nicht täuschen, der Kern ist gift-
frei und wird erfahrungsgemäß von Mäusen
oft herausgeschält, während die giftige Schale
liegen bleibt. Man riskiert bei billiger Ware,
daß dadurch, durch starken Tau usw. die ganze
Wirkung verloren geht.

„Delicia-Giftweizen“ echt
1 Pfd. 75 Pfg., 5 Pfd. 3.— Mk.
10 Pfund 5.— Mk.

nur Apotheke Flörsheim.

Brief-Ordner

Büro-Artikel empfiehlt Papierhandlung H. Dreisbach.

Herren- u. Burschen-Hüte

in bester Ausführung, große und kleine Fasson, gute
Qualität, in allen Farben. Ferner

Steif-Hüte

zum Preise von Mk. 4 bis zu 2.50. Ferner

Winterkappen

neu eingetroffen in allen Mustern und Preisen von
Mk. 1.60 bis 0.60 empfiehlt

Anton Schid,
Eisenbahnstraße 6.

Zahle für
Wollene Lumpen p. Kilo 40 Pfg.
Ferner die höchsten Tagespreise für
Lumpen, Papier, alt Eisen, Metalle
Wilhelm Simon, Bleichstraße.

Der Einwohnerschaft Flörsheims zur gefl. Kenntnissnahme, daß ich mich mit meiner

Bettfedern-Reinigungs-Maschine

in meinem Hause

Waldstrasse 6 in Rüsselsheim

dauernd niedergelassen habe.

Betten werden (wie seither auch in Flörsheim) abgeholt und denselben Tag wieder
zurückgebracht. Mache noch darauf aufmerksam, daß ich speziell Krankenbetten mit den schärf-
sten Desinfektionsmitteln behandeln werde.

Hochachtend

P. Renker, Rüsselsheim,

vormals Ferdinand Kolb.

M.B. Bestellungen nehmen Schneidermeister **Max Schäfer** sowie Herr **Pet. Bernhard** entgegen.